

Aus aller Welt.

Die meisten Orden. Unter den preussischen Würdenträgern ist der Reichskanzler und Ministerpräsident nicht der mit den meisten Orden besetzte, obgleich er sich immerhin schon mit 53 Orden schmücken kann. Drei Orden mehr hat der Generaloberst von Hahnke, er wird aber von dem Grafen zu Eulenburg (Oberhofmarschall), der in der Armee den Charakter eines Generalleutnants hat, um 12 Orden geschlagen. Der Chef des Ministerkabinetts Graf Hülshof hat bald 50 Orden und kann vielleicht den höchsten Rekord erreichen; den Feldmarschall Grafen Waldersee und den Generalobersten Freiherrn von Loeb zieren 40 resp. 34 Orden. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Beamten, welche direkt am Kaiser sind, am häufigsten dekoriert werden.

Selbstmord einer Erzieherin. Man meldet uns aus Berlin, 27. Mai. Die 21jährige Französin Valeria Savoir, die aus Dresden kam und seit dem 1. Mai bei einem Regierungsrath als Erzieherin tätig war, tödtete sich anscheinend aus Liebesgram in der letzten Nacht, indem sie sich auf dem Balkon der Wohnung eine Revolverkugel in die rechte Schläfe schoß.

Grabdenkmal für Ernst Winter. In König sind Sonntag Nachmittag die bis dahin noch fehlenden Körpertheile des ermordeten Ernst Winter auf dem königlichen Kirchhofe zu Haupten des Grabes beigesetzt worden. Gleichzeitig wurde, wie kurz gemeldet, dem Ermordeten ein Grabstein gesetzt, der folgende Inschrift trägt: „Hier ruht in Gott Ernst Winter, von ruhlosen Händen geschlagen. Seines Körpers Ueberreste wurden, soweit sie aufgefunden, am 27. Mai 1900 zur Ruhe bestattet. Geboren 27. September 1881. Gestorben 11. März 1900.“ Den oberen Theil des Grabdenkmals krönt ein schwarzes Kreuz. Die Seiten des Denkmals tragen folgende Inschrift: „Gewidmet von seinen Volksgenossen.“ Die Inschrift unter dem Kreuz lautet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ die auf dem Sockel: „Nur er nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“

Feuerbrandst. Auf dem Gute Klein-Mahl in Mecklenburg wurden durch Brand mehrere Gebäude zerstört. Etwa 1000 Schafe kamen in den Flammen um.

Das Automobil-Unfall. Der Automobilfahrer Marcel Renault ist, wie aus Paris gemeldet wird, seinen Verletzungen erlegen.

Abgebrannter Bahnhof. Der Güterbahnhof bei der Porta Corridali (Italien) ist Nacht abgebrannt. Der Schaden beträgt eine Million Lire.

Aufhebung einer Spielbank. Die Polizei hat in Budapest eine Spielbank größeren Stils aufgehoben. Dieselbe war in der Wohnung eines angesehenen Kaufmanns untergebracht, dessen Geschäft des Nachts über offen stand und den Mitgliedern ungehinderten Eintritt gewährte.

Ein Eisenbahnunglück hat sich bei Heidelberg (Südafrika) ereignet, wobei zwei Weiße und sechs Neger getödtet wurden.

Das Ende eines italienischen Sensationsprozesses. Man entsetzt sich des ungeheuren Aufsehens, das die Ermordung des Grafen Bonmartini zu Bologna letzten Sommer in der ganzen Welt hervorrief. Der Graf wurde durch seinen Schwager Tullio Murri, den Sohn des berühmten Ministers Professor Murri, ermordet — wie Murri selbst angab, infolge eines Streites; die dagegen Untersuchungsrichter und öffentliche Meinung annehmen, weil Murri seine von ihm leidenschaftlich geliebte Schwester Linda von ihrem verhassten Manne befreien wollte. Ausgeführt wurde der Mord nicht allein durch Tullio Murri, sondern auch durch ein gedungenes Individuum, einen heruntergekommenen Arzt Dr. Naldi, und zwar mit Vorwissen der Gräfin Linda Bonmartini-Murri. Im Komplott oder doch in dessen Schöpfung hatten sich noch — wie es damals hieß — befunden Tullio Murris Oheim, der Advokat Riccardo Murri (eine etwas problematische Natur) und der junge Dr. Secchi, einer der hervorragendsten Spezialärzte Bologna und Liebhaber der Gräfin Bonmartini, schließlich Tullio Murris Maitresse Rosa Bonetti, die bei der Ermordung Vorschub geleistet habe. Nach dem Berichte des Staatsanwaltes scheiden nun, wie das „A. Z.“ erzählt, Dr. Secchi, der Liebhaber und der angenehme Onkel Riccardo Murri völlig aus. Gegen Rosa Bonetti und Gräfin

Linda Bonmartini-Murri, gegen die keinerlei Beweis erbracht wurde, kann nur auf Grund von Indizien vorgegangen werden; Dr. Naldi, der angebliche Helfershelfer bei dem Mord, hat sein Alibi nachgewiesen und ist nur überführt, um die That gewußt und die Lustig durch Ausprägung falscher Nachrichten irreführt zu haben. Tullio Murri, der Mörder, endlich bleibt fest und steif bei seiner Behauptung, nicht absichtlich, sondern im Affekt, bei einem Streite seinen Schwager tödtet zu haben. Alles löst sich somit in Wohlgefallen auf, und den Geschworenen wird wahrscheinlich nichts anderes übrig bleiben, als . . . die ganze saubere Gesellschaft in Frieden und Eintracht zu ihren Amüsaments zurückzuschicken.

„Klamekandys.“ Vom „Klamekandys“ wissen die Witzblätter sehr viel zu erzählen. Daß es aber auch hochlegante Stücker gibt, die für ihre Toilette nichts bezahlen, da sie damit Klamekandys für ihren Schneider machen, das ist eins der „kleinen Geheimnisse“ der Londoner Gesellschaft, das ein mit dem Leben im Londoner Westend gut Vertrauter in einer engl. Wochenschrift ausplaudert. „Man würde erstaunt sein“, erzählt er, „wie viel des schönen Putes, der in Piccadilly und Hyde Park zu Schau getragen wird, nie bezahlt wird; wenn man es wüßte, würde die Achtung vor den Trägern wohl eine kleine Herabminderung erfahren. Darin liegt durchaus nichts Ehrenrühriges; aber der Mann, der seinen Schneider mit mehr oder weniger Pünktlichkeit und Murren bezahlt, wird sich etwas enttäuscht fühlen, wenn er erfährt, daß Leute, die höher gestellt und vermuthlich besser daran sind als er, sich damit begnügen, für Schneider und Modistinnen die Rolle wandernder Annoncen zu spielen. Man verzehe sich indessen in die Rolle eines jungen Aristokraten, dessen Stammbaum viel größer ist als seine Börse! Natürlich will er in dem Kreise in dem er geboren ist, möglichst viel Staat machen, und da hängt er größtentheils von seinem Schneider ab. Er wird freigebig mit vollendet stehenden Anzügen aus ganz modernen Stoffen und nach der neuesten Mode versehen, er muß sie nur möglichst vorthellhaft zur Schau tragen und seine neidischen und bewundernden Freunde mit dem Namen seines Schneiders bekannt machen. Das ist ein hübscher, einfacher Weg, seinen Schneider zu „bezahlen“. Genau so geht es in der weiblichen Hemisphäre der gesellschaftlichen Welt zu, ja dieses System der Klamekandys wird von Damen noch mehr als von Herren ausgeübt. Man kann sogar in den englischen Witzblättern Annoncen lesen, in denen Damen von einflußreicher gesellschaftlicher Stellung aufgefordert werden, die neuesten, elegantesten und kostbarsten Kleider gegen einen geringen Preis zu tragen, der eben so „gering“ ist, wie es sich mit der Selbstachtung der Dame vereinbaren läßt. So kommt es, daß man in den vornehmen Witzblättern Beschreibungen der entzückenden Kleider der Damen Mrs. A. oder Lady B. liest, obgleich ihre Männer sich solche Extravaganzen nicht leisten können.“

Litteratur.

Das dritte Geschlecht. Beiträge zum homosexuellen Problem. Von Dr. Braunschweig. 2. Auflage. Carl Marhold, Halle a. S. A. 1. Daß der ersten Auflage dieser Arbeit binnen wenigen Monaten die zweite folgen mußte ist ein Beweis für die Aktualität der Schrift. Die Schrift ebenso weit entfernt von schwer verdaulicher Gelehrsamkeit wie von leerer Geschwätzigkeit, versucht nach einem Ueberblick über die Homosexualität und ihre Vertreter und ihre Rückwirkungen auf das öffentliche Leben die Wurzeln der Erscheinung bloßzulegen und gelangt dabei zu neuen Resultaten, unter deren Benützung eine Heilung möglich erscheint.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Einstellungsgelegenheit für Fuhrleute.

In Nr. 120 Ihres gesch. Blattes befindet sich unter der Rubrik Sprechsaal, ein Artikel, betitelt „Ein fühlbarer Mangel“, der angeblich von auswärtigen Herrschaftskutschern herrühren soll,

des Inhalts, daß ein Mangel an Ausspanngelegenheiten in Wiesbaden vorhanden sei. Derselbe kann hier sofort widerlegt werden. Die Artikelführer geben ja selbst zu, daß in letzter Zeit einige sehr gut frequentirte Gelegenheiten zum Ausspannen geschaffen wurden, behaupten aber, daß sei immer noch nicht genügend. Im Monat Februar l. J. wurde ein ganz neues Etablissement zum Wirtschaftsbetrieb konfessionirt auf Grund der vorhandenen sehr schön eingerichteten Stallung für 12 Pferde, und 3 geschlossener Wagenremisen bei ca. 100 Quadratmeter Hofraum. Es wurde bis zur Stunde, sowohl von Herrschaftskutschern, wie auch von den Bourgeois-Markts besuchenden Fuhrleuten so gut wie gar nicht in Anspruch genommen, trotz der sehr frequenten Lage, Hellmündstraße 6. Als weiterer Beweis daß kein Mangel an Einstellgelegenheit vorhanden ist, mag dienen, daß vor wenigen Jahren auf der Hochstraße ebenfalls eine Wirtschaft konfessionirt wurde, auf Grund der vorhandenen Stallung aber wegen mangelnder Frequenz nach einigen Monaten zum Vereinslokal umgebaut wurde. Dies den Herren Einsendern, angeblich Herrschaftskutschern, zur gefälligen Kenntniß. S.

Turistenhemden, weisse Trikothemden

mit farbigen Brusteinsätzen,
Filet- und Netz-
Jacken, Hemden und Hosen.
Grosse Auswahl.
Billige feste Preise.
L. Schwenck,
Wiesbaden, 8084
Mühlgasse 9



Sonnenschirme, Räumungs-Verkauf

zu ansehnlich billigen Preisen. 3168
de Fallois, Hofschirmfabrik, Langgasse 10.

Caffeemühlen,

bestes Fabrikat,
von Mk. 1.25 an,
empfiehlt
Franz Flössner,
Welltrichstraße 6.



Was die Hausfrau sagt!

Frau M. R. in Sch. schreibt:

„Ich benütze seit längerer Zeit Sunlight Seife und muss Ihnen meine ungeteilte Anerkennung aussprechen, nicht nur über die grosse Reinigungskraft, sondern auch über die Art und Weise, wie sie die Wäsche schont.“

Sunlight Seife

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im
Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Etage, an der Marktstrasse. 909



Nur erstklassige weltberühmte Marken, wie:

Dürkopp, Cleveland und Veritas!

mit Freilauf, auch mit doppelter auswechselbarer Uebersetzung, sowie kettenlose zu billigen Preisen, event. Theilzahlung, nur allein bei

Fr. Becker, Mechaniker, Moritzstrasse 2, Ecke Rheinstrasse.
(Inhaber: Gebrüder Friedr. & Ferd. Becker, Fachmechaniker.) 8127

(Aeltestes Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft am Platze, gegründet 1867, Telefon 1684).
Reparatur-Workstätte für alle Systeme! Freilaufeinrichtungen in jedes Rad schnellstens!



Gaskocher,

bestes System, empfiehlt zu Fabrikpreisen
Georg Kühn, Kirchgasse 9.
Kühn haben, Lager Hinterhaus, Markt.
NB. Sämtliche Kocher können im Verein gekauft werden. 8021

Geschlechtsleidende
finden Rath u. Hilfe in den vorzweifelhaften Fällen bei
H. Florack, Mainz, Hinterer Weich, nahe Bahnhof.



Nr. 124

(2. Beilage.)

Freitag, den 29. Mai.

1903

Die Blüthe des Bagno.

Roman von Goron und Emile Gautier.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Zweifellos, und es ist scheinbar unmöglich, nach dem Stande unserer bisherigen Wissenschaften eine bessere Erklärung dafür zu geben. Die Materie ist die Gesamtheit alles dessen, was existirt; folglich ist sie der gemeinsame Name der sechzig und einigen einfachen Körper, deren Vereinigung genau alles Bestehende bedeutend will, dies, weil selbst das kleinste vorhandene Partikelschen sich notwendigerweise aus einem oder mehreren der besagten einfachen Körperchen zusammensetzt. Ist dies wohl zu verstehen?“

„Ja, wahrhaftig! Alles dies ist klar wie Bergwasser.“

„Es bleibt jetzt nur zu wissen übrig, ob die Materie sich in der That theilt an die sechzig und einige einfachen Körper der chemischen Tabelle, das heißt, ob jeder der ca. sechzig Körper ein nicht mehr zu zerlegender Theil der Materie ist, oder ob die Materie nicht auf einen einzigen einfachen Körper zurückzuführen ist, ein Ursprüngliches und Grundlegendes, das nach dem Zufall, nach molekulären Verschmelzungen und äußeren Einflüssen sich in einer Menge verschiedener Formen zusammenzusetzen würde.“

„In dieser zweiten Hypothese, die ich zur meinen gemacht gäbe es nur eine einzige Materie unter vielfach verschiedenen Erscheinungen, etwa wie der Schauspieler immer derselbe Mann unter verschiedenen Verkleidungen bleibt — Es wäre also eine einzige Substanz, immer und überall dieselbe, doch fähig, sich in unendlich wechselbaren Formen vorzustellen, verschieden anzusehen und mit verschiedenen Eigenschaften, mehr oder weniger fest und dauerhaft, für die wir in unserer vorläufigen Ohnmacht, mehr zu wissen, und zur Bequemlichkeit der Bezeichnungen die verschiedensten Etiquetten erfunden haben. Worte ohne anderen Werth als den Werth des Uebereinkommens . . . Bin ich auch genügend verständlich?“

„Gewiß! Demnach wäre auch beispielsweise zwischen Chlor und Eisen, zwischen Phosphor und Arsenik, zwischen Sauerstoff und Stickstoff kein anderer natürlicher Unterschied außer — im Grad und Gehalt — wie zwischen Wasser und Eis, wie zwischen Diamant und Kohle?“

„Richtig! So sind Gold und Silber im Grunde ein und dieselbe Sache, weil alle einfachen Körper in Wirklichkeit eben dieselbe Sache sind. Wenn Gold und Silber von einander verschieden zu sein scheinen, wenn alle einfachen Körper sich uns unter Formen und Eigenschaften zeigen, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen, so hat das seine äußerlichen Gründe: etwas mehr oder weniger Hitze, zum Beispiel, etwas mehr oder weniger Elektricität, etwas mehr oder weniger fortgeschrittene Oxydation, geheime Verwandtschaft. Man muß den ersten Körper wiederherstellen, den wahrhaftig alleinigen u. vielfachen zugleich, das Molekül selbst, den universellen Urkeim, das Protoplasma der Wesen und Dinge, den ursprünglichen Hauch der Materie, von der die sogenannten verschiedenen Körper nur die oberflächlichen, vorübergehenden und doch unverlöschlichen Abänderungen sind.“

„Ich verstehe, ich verstehe!“ rief Nozen. „Wenn dem so ist, wenn Sie wahr sprechen, dann muß man jeden Körper in die primitive und fundamentale Substanz zurückführen können,

die die gemeinsame Basis von allem ist, und desgleichen die Metarmorphose dieses Körpers in einen anderen, und zwar beliebigen Körper erzielen können.“

„Ja, dies ist so. Es ist wissenschaftlicher- und logischerweise möglich, Silber in Gold zu verwandeln und die Verwandlung der Metalle nach den alten Alchimisten hört auf, eine Utopie zu sein. Man muß nur wissen, wie man's anzustellen hat!“

„Ja, wie!“

„Nun, ich habe den Schlüssel zu dem Räthsel. Nimm an, daß ich einen Silberblock habe und daß ich ihn in Pulver verwandle, in ein höchst feines Pulver, feiner als das feinste Mehl. Sobald diese Verpulverung genügend weit geheißen ist, das heißt, bis zur äußersten Möglichkeit, dann ist die Folge, daß eine Art Versehung stattfindet, das Metall verliert seine charakteristischen Eigenschaften, selbst seine Eigenthümlichkeit. Es wird dann kein Silber mehr sein, sondern etwas, das keinen Namen mehr besitzt, etwas Anonymes, Uniformes, Unentschiedenes — gerade die prototype Materie, von der ich zur Stunde sprach, und aus der ein Chemiker, der sein Geschäft wirklich verstünde, ganz nach Belieben Schwefel oder Kohle, Zink, Wasserstoff oder Zinn bereiten könnte. Ich würde daraus Gold machen! Meine innere Ueberzeugung ist, daß in der unendlichen Serie der Metarmorphosen der Materie das Gold anfangs Silber war, so daß also das Silber nur eine Art zu jungem Golde ist.“

Nozen hatte sich erhoben; er war sowohl von dem überzeugenden Ton Sokolows wie von der mächtigen Logik seiner Argumentation erregt. Er kante fieberhaft an seiner Cigarre und ging ganz dicht zu dem Gelehrten hin, dem er die Hand auf die Schulter legte und ihm, Auge in Auge, die Frage stellte:

„Und wissen Sie, wie man das Silber altern lassen kann?“

„Ja, ich weiß es! Ein elektrischer Strom von bestimmter Stärke, einige Tropfen eines Reaktionsmittels, dessen Rezept ich Dir geben werde, außerdem das Mitwirken einiger Wirkungsstoffe, vorsichtig geschichtet, mehr bedarf es nicht. Nach wenigen Stunden ist der gründliche Niederschlag, der von dem pulverisirten Silber herrührt, in Gold verwandelt, in ein Gold, dessen Herstellungspreis sehr hochgegriffen, nie 150 Francs pro Kilogramm überschreiten könne.“

„Ja, was hält Sie dann aber ab . . .?“

„Was mich aufhält, wäre besser gefragt: denn die Schwierigkeiten sind bereits überwunden. Nur noch einer jener Zufälle, wie sie sich häufig jenen entgegenstellen, die ein neues Problem schon gelöst glauben, steht mir im Wege. Ich kann das Silber anders nicht in feinstes Pulver verwandeln als durch starkes Stampfen, ein Stampfen bis zur Bewußtlosigkeit . . .!“

„Könnten Sie es nicht unter einer starken Presse einfach zermahlen, unter einer hydraulischen Presse zum Beispiel?“

„Daran habe ich gedacht, doch die Experimente ergaben ein ungünstiges Resultat. Die Zerkleinerung des Metalls muß in der That eine äußerste und homogene sein. Ich wiederhole Dir's, die Trennung der feinsten Theilchen muß derartig weit getrieben sein, wie es eben nur mit lange wiederholtem Stampfen möglich ist. Doch leider haben diese lange wiederholten Schläge

etwas Unangenehmes im Gefolge; sie erhitzten das Metallpulver, und sobald dies eintritt, ist überhaupt nichts mehr zu erlangen."

"Dann muß man den Stöber mit kaltem Wasser umgeben."

"Das genügt nicht. Selbst die gewöhnlichen Kältegemische genügen nicht. So war ich gezwungen, zu den schrecklichsten Kältegraden meine Zuflucht zu nehmen, die bloß den verflüssigten Gasen eigen sind."

"Ach, richtig! Die flüssige Luft! Das war schon Ihr Schoßkind in Buenos Aires."

"Ja wohl, die flüssige Luft! Ich habe den Professor Dewar aufgesucht, der unter allen Lebenden wohl der ist, der sich am nachhaltigsten mit diesen complicirten Fragen beschäftigt hat. Er hat mir seine Apparate gezeigt, und wir haben darüber geplaudert."

"Sie haben ihm doch nicht gesagt, was Sie machen wollen?"

"Aber geh doch, lieber Freund; hältst Du mich denn für ein Kind? Ich bin weder Diplomat, noch Finanzmann, selbst kein Business-man, doch ich habe zuviel in meinem Leben mit Verschönerungen zu thun gehabt, um nicht zu wissen, was das Verheimlichen werth ist. Du kannst ruhig sein. Der Professor Dewar ahnt nicht das Geringste; er glaubt's mit einem Spezialisten zu thun zu haben, der wissen möchte, ob man die flüssige Luft als Motorkraft ausnützen und sie somit für seine Automobile dienstbar machen könnte. Das ist alles! Nach Verlauf einer Stunde, in der wir uns unterhielten, wußte ich ebensoviel wie Dewar, vielleicht gar mehr. Nach seinen Angaben habe ich eine Luftverflüssigungsmaschine des letzten vervollkommensten Modells angekauft und selbst daran einige Veränderungen vornehmen lassen von einem Feinmechaniker, der nach meinen Plänen arbeitete, ohne zu wissen, was er machte. O, es ist ein hübsches Maschinenchen. Komm' und sieh es Dir an."

Sokolow hatte sich erhoben und öffnete mit einem Schlüssel eine kleine, in der Ecke unter einer Tapissiererie verborgene Thür; er ging Rozen voraus, um ihm den Weg zu zeigen. Sie traten in ein großes und höchst modernes Atelier ein, taghell erleuchtet, obwohl es nach allen Seiten mit geblendeten Fenstern versehen war; der Boden war mit Glasplatten bedeckt, alles wunderbar sauber, kein Staubfleckchen und kein Deltropfen, ein Raum, den man im Frack mit weißer Weste und weißen Handschuhen ruhig betreten konnte, denn hier bewegte sich alles auf automatische Weise.

Auf einem Holzsockel stand ein seltsamer Apparat, eine Art Broncefiste mit einem Cylinder in abgestumpfter Säulenform darüber; dieser Apparat war durch zwei Röhren mit einer mächtigen, von einem Dynamo getriebenen Pumpe verbunden. Decorirt war das Ganze mit einer Menge von Manometern, Hähnen, Spelzen und Schlüsseln.

Der Russe ging geradewegs auf die Tabelle der elektrischen Stromvertheilung zu und drehte mit sicherem Griff einen Knopf herum. Unmittelbar darauf setzte sich der Dynamo mit dumpfem Schnurren in Bewegung; hin und wieder ertönte ein Knattern und Knattern.

"Das Princip ist ganz einfach", erklärte der Russe, "die Luft selbst ist es, die dank ihren Ausdehnungsveränderungen die Kälte verursacht, welche zu ihrer Verflüssigung nöthig ist. Keine äußeren Abkühlungsmittel sind nöthig, wie sie Dewar wollte! Diese Abkühlungsmittel ersetze ich einfach durch diese Pumpe, die von dem städtischen Leitungstrom getrieben wird, 200 Atmosphären; in dieser Pumpe wird die Luft comprimirt, sie wird in diesen Cylinder getrieben, geht durch eine Schlangengröhre weiter, dehnt sich an deren Ende auf zwanzig Atmosphären aus, läuft dann durch eine concentrische Schlangengröhre zurück in die Compressionspumpe, wobei sie auf ihrem Wege ihre Kälte, die durch ihre Ausdehnung hervorgerufen wird, gerade jener neuen Luftmenge abgibt, die zur selben Zeit in comprimirtir Form in der inneren Röhrenschlange ankommt. Auf diese Weise verfüge ich zur selben Zeit über die größte Abkühlung und den größten Druck. Aber sieh selbst!"

Der Gelehrte stellte einen kleinen, silzumbüllten Metallbecher unter einen Hahn, den er aufdrehte; sofort sah Rozen sehr erstaunt eine bläuliche Flüssigkeit herausfließen, um die sich weiße Dämpfe ausbreiteten.

"200 Grad unter Null, mein Lieber! In dieser unerhört niedrigen Temperatur — und ich könnte noch tiefer heruntergehen — zeigt sich die Materie in ganz tollen Veränderungen; sie wird etwas Lebloses, Passives, Unentschiedenes, sie hat weder physische Eigenschaften noch chemische, weder lebende Kraft noch irgend etwas, aus dem man nach Wunsch Resultate erzielen könnte. Halt, sieh nur!"

Sokolow nahm ein Eisenstäbchen und tauchte es in die sauberhafte Flüssigkeit; als er es zurückzog, konnte er es leicht

zwischen zwei Fingern zerbrechen, wie wenn es aus porösem Thon bestanden hätte.

"Eisen ist kein Eisen mehr, wenn es mit flüssiger Luft in Berührung kommt, Silber kein Silber mehr — Es ist ganz seines Charakters beraubt, bereit, irgendwelche andere Form anzunehmen, jedem Einfluß zu gehorchen. Es erhitzt sich selbst nicht mehr bei mechanischer Arbeit, denn unter 200 Grad Kälte gehen alle Fähigkeiten der Energie verloren. Es bleibt noch ein beliebiges Protoplasma, das ich nach meinem Gutdünken umgestalte. Ich wünsche ihm das Gold-Mantelchen umzuhängen — hier das Resultat."

Der Chemiker öffnete eine Schublade und legte in die Hände Rozens, der total verblüfft dastand, ein prächtiges Bruchstück von mehreren hundert Gramm, das völlig den Anschein hatte, echtes Naturgold zu sein.

"O, wie Du die Augen verdrehst! Das ist Gold oder wenigstens etwas, was ihm ganz gleichwerthig ist, sowohl für das Münzen wie für den Metallverkehr überhaupt. Es hat nicht nur die richtige Farbe, das Gewicht, die Dichtigkeit, den Glanz und den Klang, ich stelle es dem pfiffigsten Spezialisten anheim, sei's durch chemische Analyse, durch Spectral-Analyse, durch was er will, auch nur den geringsten Unterschied vom Gold der Grubenfelder zu entdecken. Das ist Gold, das sage ich Dir!"

"Es scheint wirklich so zu sein", antwortete Rozen: "wenigstens ich bin überzeugt davon, und ich bin sogar ganz verblüfft davon. Aber können Sie viel fabriciren?"

"Mit meiner flüssigen Luft, von der ich pro Stunde 60 bis 80 Liter herstellen kann, bin ich hier im Laboratorium im Stande, unter Beihilfe von ein oder zwei Genossen pro Tag acht bis zehn Kilo Gold zu schaffen. Wirst Du es auf Dich nehmen, das Rohgold in Pfund Sterling umzuwandeln?"

"Zum Teufel!" versetzte Rozen nach sekundenlangem Zögern. "Aber nichts ist leichter. Zunächst müßte man die Klumpen eingießen; denn sie haben äußerlich nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Goldkörnern, die man in den natürlichen Lagern und Adern findet. Diese Originalität, obwohl sie nur in der äußeren Form zu finden ist, könnte die Aufmerksamkeit der Untersuchungsbeamten hervorrufen. Die sind nämlich gehörig auf ihrer Hut, diese Spigel, und ich frage mich, ob Sie für diese Arbeit eingerichtet sind?"

"Aber liebes Kind, das ist ja die Kunst in den Bindeln! Dafür hat man ja gar keine vollkommenen Schmelzöfen nöthig, nicht einmal unbequeme Apparate. Hast Du nicht von dem neuen Verfahren in der Metall-Industrie gehört, das wir einem Deutschen danken, Hans Goldschmidt? Die Aluminium-Thermie? Sie ist noch keine zwei Jahre alt."

"Leider, vor zwei Jahren war ich noch auf der Königsinsel! Glauben Sie mir, daß ich dort unten für die Fortschritte der Chemie nicht das mindeste Interesse hatte. Auch hielt man uns nicht auf dem Laufenden!"

Verzeih, mein lieber Freund, das vergaß ich! Damit Du's aber wissen wirst hinfort: es ist ein Vorgang von äußerster Eleganz und Bequemlichkeit, der selbst ein Kind in den Stand setzt, die widerstehendsten Metalle zu schmelzen und zu schweißen. Einige Fingerpfeifen Aluminiumpulver, den ersten besten Schmelztiegel, ein Bündholz zum Anbrennen, eine Art Sturmhölzchen, und ich entwickele Dir in einem Salon die Hitze eines elektrischen Ofens, und es ist erreicht! Das alles ist vorgelesen, ich versichere es Dir, und wir besitzen wirklich das so lange gesuchte Geheimniß des Steins der Weisen. Zweifellos kann ich das Gold nicht en gros fabriciren, wie andere die Chokolade oder Seife. Dafür müßte man eine Fabrik bauen, Arbeiter anstellen und somit das Geheimniß der ganzen Welt verrathen! Doch mit zwei sicheren Genossen kann ich es auf mich nehmen, der Lage gerecht zu werden und soviel nöthig ist, dem Finanzfeldzug, den wieder nur Du allein organisiren und führen kannst, den Lebensnerv zu schaffen. Ich kann in der That darauf rechnen, jedesmal im Verlauf von 24 Stunden zehn Kilogramm Silber in neun Kilogramm Feingold umzuwandeln. Neun Kilogramm Gold haben etwa den Werth von 27 000 Francs. Rechnen wir den Preis des Silbers und der Fabrication ab, die auf etwa 4000 Francs zu schätzen sind, dann bleiben noch pro Tag 23,000 Francs. Da ich nicht jeden Tag arbeiten kann, setzen wir die Ziffer auf rund 15 000 Francs herunter. Man kann schon etwas anfangen und manches Projekt reifen lassen mit beinahe einer halben Million Francs im Monat! Uebrigens, wenn ich krank werden sollte oder etwa das Opfer eines Unfalls, oder gar sterben, so findest Du die Erklärung des Verfahrens, meine Ausrechnungen, die Summe meiner Erfahrungen, alle meine Schriftstücke, die ganze Handhabung der Maschine bis ins kleinste Detail, hier in dieser Schublade."

(Fortsetzung folgt.)



Wahre Freunde nennt man solche
Die vom Bösen fern ihn halten,
Aber mit bedächt'gem Sinne
Für des Freundes Vorteil wachen
Das Geheimnis treu verbergen,
Nur das Gute laut verkünden:
Wenn es Zeit ist gerne helfen
Und im Unglück nicht verschwinden!

Aus der Geschichte der Suppe.

Die Annahme, daß eine Suppe besonders nahrhaft ist, ist weit verbreitet, aber durchaus unberechtigt. Ein Ei, ein Stück Fleisch, und manche andere Dinge noch, sind oft nahrhafter, als viele Suppen der besten Küche, und auch daß der Suppenesser eher Fett ansehe, wie man nach der Mär vom Suppentaspar meinen könnte, beruht keineswegs auf tatsächlichem Hintergrund.

Im allgemeinen haben Suppen überhaupt keinen besonderen Nährwert, sie sollen mehr anregend als kräftigend wirken, und es war daher in früheren Jahrhunderten bei üppigen Festmählern der Gebrauch, nicht nur am Eingange des Mahles eine Suppe zu nehmen, sondern zwischendurch wieder eine, eine Sitte, die das Trinken beim Mahle beschränken sollte. Selbst diejenige Suppe, welche als am meisten nahrhaft angesehen zu werden pflegt, die Fleischbrühe oder Bouillon, ist in ihrer reinen Form nur als ein Genußmittel zu betrachten. Warm genossen steht sie dem Kaffee oder Tee, weiterhin dem Schnaps, Wein oder Bier nahe; sie erregt die Nerven. Vor jenen anderen Genußmitteln hat sie den Vorzug, daß sie keine giftige Substanz enthält, daß sie ungleich milder ist, daß sie sich daher für schwächliche Personen sehr viel eignet.

Da man aber die Fleischbrühe zumeist auch noch mit Nährstoffen vermischt, mit Mehlsuppe und dergleichen, so ist die Suppe immerhin ein bemerkenswerter Bestandteil unseres Mittagstisches, den man nicht, nach der Suppentaspar-Theorie, überschätzen, aber freilich auch nicht gering achten darf. Daß man schon im Altertum und bei allen Völkern die Suppe kannte, beweist immerhin auch ihre allgemeine Bedeutung.

Die Spartaner schon kochten ihre berühmte schwarze oder Blutsuppe; die Römer kannten die Fleischbrühe, und ebenso wie im Altertum, so wurden auch in neuerer Zeit von Weltreisenden bei wenig zivilisierten Völkern Suppen vorgefunden, und beinahe die größte Vielseitigkeit könnte bei diesem Gericht entwickelt werden, wollte man die Kochkunst unserer Voreltern einmal studieren. In unserer Zeit hat die französische Kochkunst die größte Mannigfaltigkeit in der Bereitung der Suppen entwickelt, wie ja die Franzosen von jeher eine gute Suppe liebten. Eine französische Suppe, deren Erfinder ein Schauspieler Camerani war und nach ihm benannt wurde, ist so opulent, daß ein Teller dieser Suppe 30 Frs. kostete.

Die bekannteste und beliebteste Suppe der französischen Küche ist die Julienne oder Kräutersuppe, die sich ebenso auf dem vornehmen Tische, wie im einfachen Hause findet, wie überhaupt in Frankreich sich die Mahlzeit des vornehmen Mannes von der des einfachen nicht so sehr wie bei uns durch andere Speisen, als vielmehr durch besser zubereitete und eine größere Anzahl von Gängen unterscheidet. Bei den slavischen Völkern, insbesondere auch bei den Russen, ist noch die Rohlsuppe besonders bei der ärmeren Bevölkerung beliebt.

In Deutschland ist die Fleischbrühe die beliebteste und vornehmste, doch gibt es daneben auch eine große Anzahl von Suppen, wie Brot-, Graupen-, Ories-, Erb-

sen-, Linsen-, Bohnen-, Obst-, Kartoffel- und andere Suppen, je nach der Jahreszeit, der Gegend und des Wohlhabens der betreffenden Personen. In früheren Zeiten aß man in Deutschland auch statt des Morgens kaffees eine Mehlsuppe und ebenso des Abends eine solche statt des Bieres oder Tees, und es ist daher kein Wunder, wenn die Suppe auch bei uns eine gewisse vollstümliche Bedeutung fand, die sich noch heute in allerlei Lebensarten zeigt. So läßt man bei uns jemanden nicht zum Mittagessen ein, sondern zu einem Böffel oder einem Teller Suppe.

Praktische Winke.

Reinigung von Gläsern und Flaschen.

Trinkgläser und Flaschen lassen sich gut und schnell mit Sägespänen und Löschpapier reinigen. Mathe Gefäße werden wieder klar, wenn man Wasser in Koglenglut oder in heiße Asche gießt und sie über den aufsteigenden Dampf oder über angezündeten Schwefel hält, wonach sie mit reinem Wasser gespült werden. Flaschen, worin sich ein Bodensatz von Wein gebildet, werden schnell rein, wenn man etwas Schrot hineinwirft, dann Wasser einfüllt, tüchtig schüttelt und sie mit frischem Wasser anschwemmt.

Rochlöffel.

Rochlöffel sollen aus Holz oder Eisenblech sein. Zinnerne Löffel sind oft bleihaltig und werden dadurch gefährlich; auch verbiegen sie sich und brechen leicht. Den Bleigehalt erkennt man daran, daß der Löffel eine mattgraue Farbe hat und an einem zusammenziehenden, süßlichen Geschmack, wenn man ihn mit Essig anfeuchtet.

Am Toilettentisch.

Brennessel als Haarmittel.

Die Brennessel soll ein ausgezeichnetes Haarmittel sein, ja sogar noch mehr, sie soll dort, wo die Haarzweibeln noch nicht erstorben sind, wieder neuen Haarwuchs erzeugen. Das Rezept ist folgendes: 200 Gramm feingehackter Brennesselwurzeln werden in einem Liter Wasser und einem halben Liter Essig eine halbe Stunde gekocht und dann der Absud abgeseigt. Mit dieser Flüssigkeit wird der Kopf vor dem Schlafengehen gut gewaschen. Um das Sprödewerden der noch vorhandenen Haare zu verhüten, wird der Kopf wöchentlich einmal mit feinem Salatöl abgerieben.

Mittel für den Teint.

Frisches Eigelb mit etwas Lindenblütentee verrührt, wird als Schönheitsmittel empfohlen. Man bestreicht abends das Gesicht damit und wäscht es morgens mit einem weichen Schwamm wieder ab.

Die Pflege der Hände.

Um die Hände weich, weiß und zart zu erhalten, müssen sie vor starker Kälte und Hitze geschützt, mit Glycerinseife oder Mandelklee gewaschen und vor dem Abtrocknen mit ein paar Tropfen Glycerin und eben so viel Tropfen kalten Wassers abgerieben werden. Hauptsächlich aber müssen die Hände nach dem Waschen stets gut abgetrocknet werden, sonst bekommt die Haut leicht Risse. Schön weich und weiß werden die Hände, wenn man sie ab und zu einige Minuten in Milch badet und nachher gut abtrocknet; vor zu häufigem Gebrauch dieses letzteren Mittels ist jedoch zu warnen, da die Haut dadurch zu empfindlich gemacht wird.



Die besten Kinder-
Strümpfe in echt schwarz, lederfarbig,
weiss und bunt kaufen Sie zu billigen
festen Preisen in dem Specialhaus für
Strumpfwaren von **L. Schweneck,**
Mühlgasse 9.
Grösste Auswahl nur guter,
langjähriger erprobter Qualitäten.
Neuheiten in bunten Strümpfen
und Kinder-Söckchen. 108

Wichtig für Kutscher und Fuhrwerksbesitzer!

Wagenbürsten und Kartätschen,
Mähnenbürsten und Wagenleder,
Hufbürsten und Wagenschwämme,
Stalleimer und Haferfiebe,
Futterschwinger u. Stallbesen etc.

empfiehlt in grösster Auswahl billigt

Karl Wittich,

Nichelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.
Korb-, Holz-, Bürstenwaaren etc.

9746

**Billige
Schuhe!**
Von heute bis Pfingsten für Jedermann
auf meine sämtlichen Waaren
10% Rabatt.
Schuhwaarenhaus Fiedler,
9 Mauritiusstrasse 9. 2862

**KREBS
WICHSE**
gibt den
schönsten Glanz.

Arnold's Handels-Schule. 41^r Karl-Str. 41^r,

lehrt unter weitgehendster Garantie:

Buchführung, einfache, doppelt ital., doppelt amerik.
sowie nach eigenem combinirtem System.
Kfm. Korrespondenz, Circulare, Offerten, Infor-
mationen, Briefwechsel mit
Debitoren und Kreditoren, Banken u. s. w., Deutsch,
Französisch, Englisch und Italienisch.
Kfm. Rechnen, besonders Zinsrechnen, nach progressiver,
retrograder und fasseltartiger Conto-
Corrent-Methode. Disconto- und Terminrechnen.
Schönschreiben, Deutsche u. lateinische Schnell-
schrift. Kops-, Rund- u. Zierschriften.
Handelsjurist. Fach: Wechsel, Kfm. Verträge, Mahn-
und Klagesachen.

Auf Wunsch Privatunterricht für Damen und Herren geschehen
Alters.

Unterrichtsstunden zu jeder Zeit.
Zur Erlangung von Stellen behülflich.

Inhaber und Leiter:

Norbert Adolf Arnold,
41^r Karl-Strasse 41^r.

Seit 25 Jahren unter großer Anerkennung als erster
Buchhalter, Bureauchef, gerichtl. Liquidator, Bücher-Re-
visor und Reorganisator **praktisch** in den schwie-
rigsten Fällen thätig gewesen. 2890

Akademische Zuschneide-Schule

von Fel. J. Stein, Bahnhofstrasse 6, Stb. 2,
im Adrian'schen Hause.

**Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz f. d. sämtl.
Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt-
leicht fast Methode. Vortügl. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f.
Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. und
eingeschnitten. Taillemass. incl. Futter u. Anpr. 1.25, Modsch 75 Pf.
bis 1 Mk. Büsten Verkauf in Stoff- u. Cad zu den bill. Preisen. 7077**

Zuschneide-Akademie

von **Margarethe Becker, Mauergrasse 15, I.**
(Ausgebildet auf der großen Schneid.-Akademie, Berlin).
Nur wirkl. fachgem. akad. Unterricht im Musterzeichnen. Zu-
schneiden u. Anfertigen sämtl. Damen- u. Kinder-Garderoben.
Tüchtige Ausbildung zu Directricen und selbstständigen
Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. —
Schnittmuster nach Mass für sämtl. Damen- und Kinder-
garderoben. — Prospekte gratis und franko! 7427

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Puh.

Unterricht im Massnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderleidern wird gründlich und
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme
an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr
leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche
Schülerinnen nachgewiesen werden. 5656

Puh-Kursus

zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden
von 9—12 und von 3—6. Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Wehrbein, Neugasse 11, 2 St

Teleb. 2013
Ausl. Patente
Gebirgs-
museen
Wetterzeichen
Pat. Verkäufe
Ausl. Patente
Prospekte
PATENT
Bureau
Louis Golle
Wiesbaden
Rheinstr. 26